

Kraffauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 142.

Herborn, Sonntag, den 20. Juni 1915.

13. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Wahrheit besteht.

Lüge mag siegen, aber die Triumphe der Lüge sind nur die Triumphe eines Tages.
Aus einer englischen Wahrheit.

Je mehr Schwäche, je mehr Lüge; die Kraft geht.
J. Paul Fr. Richter.

Verteidige die Wahrheit bis in den Tod, so wird Gott in dir für dich streiten.
Buch Strach.

Ein lieber, alter Mann ging mit mir an den Meeresstrand, als hoch über dem Meere schon die ersten Sterne leuchteten. Da blieb er stehen und sagte zu mir: „Sieh, wie er leuchtet zwischen den letzten braunen Wölkchen da, der Abendstern. Auf ihn kann man sich stets verlassen. Er leuchtet immer die Hände falten, wenn ich ihn sehe. Er kommt mich an das Herrliche, was es auf der Welt gibt: der Mensch, auf den man sich verlassen kann, auf dessen Wort man bauen darf, wie auf den leuchtenden Abendstern.“
Fr. Wilh. Förster.

Bau nicht auf bunten Schein,
Lug und Trug ist dir zu fein,
Wohl steht dir das grade Wort,
Wohl der Speer, der grade bohrt.
Laß den Welschen Neuchelei,
Du sei redlich, fromm und frei!
G. M. Arndt.

Kriegswochenchau.

Die Dinge in Galizien haben sich weiter günstig entwickelt. Was dort in dieser Woche geschehen ist, läßt sich in den Worten ausdrücken:

Es wird scharf verfolgt.

Die Russen, die genau wußten, von welcher Bedeutung die letzten Kämpfe in Galizien für ihr moralisches und militärisches Ansehen sind, haben noch in letzter Stunde alles versucht, um das große Verhängnis aufzuhalten. Wohl war es ihnen — allerdings nur vorübergehend — einige harter numerischer Uebermacht gelungen, einen kleinen Erfolg gegenüber einem Teile der Armee des Generals v. Ussing zu erringen. Inzwischen hatten sich aber die verbündeten Truppen dem stark befestigten Moscsca genähert, dieses gestürmt und sind im weiteren Vordringen auf Lemberg begriffen. Wie weit man dabei schon vorangeschritten ist, zeigt am besten

die Einnahme des Westteils der Stadt Grodek, der letzten Stützpunktes der Russen vor Lemberg. Weiter nördlich bei Stenawa war es bekanntlich den Russen vor einiger Zeit gelungen, sich etwas Luft zu machen. Doch auch diese Freude sollte nicht lange dauern; die Verbündeten konnten bald wieder die Offensive ergreifen und in kürzester Zeit gelang es, sich etwas Luft zu machen. Ort nach Ort schied auf dieser Stelle des weiten Kampfes in unsere Hände, so daß die Russen sich hier schon über die Reichsgrenze auf Tarnograd zurückziehen mußten; Teile stehen also hier bereits auf russischem Boden.

Was die Lage der Russen auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes so außerordentlich gefährdet, sind neben den Kämpfen der Armee v. Ussing auch die der in Südgalizien und der Bukowina kämpfenden Heere. Die Bukowina kann jetzt endgültig vom Feinde als befreit gelten. Auch hier wurden die russischen Truppen über die Reichsgrenze geworfen, so daß verbündete Truppen auch hier das feindliche Gebiet betreten haben. Von besonderer Bedeutung ist aber die vollständige Gewinnung der Dniestr-Linie zwischen den Verbündeten. Damit sind die letzten Spuren der Erfolge der russischen Offensive beseitigt, die damals einsetzte, als der große Durchbruch am Dnajaec die letzten Ereignisse in Galizien vorbereitete. Um die Wundtöpfe in der Nähe von Zuraowo wird zwar noch gekämpft. Dagegen ist es weiter östlich gelungen, den

an mehreren Stellen

zu überschreiten. Auch in Mittelrussland, auf dem polnischen Kriegsschauplatze, wo es in letzter Zeit verhältnismäßig ruhig zugegangen ist, hat es sich wieder geändert. An einzelnen Stellen, so bei Bolimow, sind wir wieder

zur Offensive übergegangen und haben recht achtbare Erfolge erzielt. Nennlich steht es bei der Festung Kowno sowie nördlich davon, bei Szamla. Gerade um diese Stadt ist erbittert gekämpft worden. Die Russen haben alles versucht, um dort unser Vorgehen aufzuhalten, aber vergebens. Die Zahl der gemachten Gefangenen und des erbeuteten Kriegsmaterials zeigt am sichtbarsten unseren Fortschritt.

Welche Verluste übrigens die Russen in den beiden letzten Monaten erlitten haben, ergeben die amtlichen Meldungen, denen zufolge die Zahl der im Mai allein in Galizien gemachten Gefangenen über 300 000 und in der ersten Junihälfte schon über 120 000 Mann beträgt.

Russland sucht sich zwar auf sein unerschöpfliches Menschenmaterial. Aber es ist klar, daß solche Abgänge selbst das Riesenheer des Zaren auf die Dauer nicht ertragen kann.

Wie unser Generalsstabbericht in den letzten Tagen hervorhob, haben die ständigen Niederlagen der Russen eine

neue französisch-englische Offensive

im Westen gezeitigt. Sicher haben hier die Rostschke von Petersburg aus miteingewirkt. Aber es ist hier wie bei den früheren Offensiven gegangen. Trotz Einsetzens aller verfügbaren Kräfte ist sie bald zusammengebrochen. Als ergebnisloses Zeichen kann es angesehen werden, daß es diesmal gleich in den ersten Tagen geschah. Auch hier konnten die Gegner anfangs kleine Teilerfolge erringen, deren sie sich jedoch nicht allzulange zu erfreuen vermochten.

Unerschütterlich steht unsere eiserne Mauer

nach wie vor im Westen da. Hatten wir also schon bisher das selbstsichere Vertrauen, daß uns das endliche Niederringen aller unserer Feinde gelingen muß, so ist dieses durch die Ereignisse der letzten Woche noch gestärkt worden.

Die vergangene Woche hat dann

den freventlichen Lustangriff auf Karlsruhe gebracht. Je mehr von ihm Einzelheiten bekannt werden, desto bestimmter kann man behaupten, daß dieser Angriff eines der sinnlosesten und verbrecherischsten Unternehmen gewesen ist. Mit Benützung ist es deshalb sicher bei uns überall aufgenommen worden, als wir hörten, daß unsere Zeppeline wieder einmal

die britischen Küsten erfolgreich besucht haben. Im Gegensatz zu dem völkerrechtswidrigen Vorgehen der Franzosen haben wir uns jedoch, wie auch bei früheren Gelegenheiten, keine wehrlosen Städte, sondern militärisch wichtige Stützpunkte des Feindes ausgesucht. Das beweist ja auch das wütende Geschützfeuer, mit dem unsere Luftschiffe begrüßt worden sind, das ihnen aber dank ihrer geschickten Führung nichts anhaben konnte.

Deutsches Reich.

+ Sicherstellung der neuen Ernte. Amlich wird durch Wolffs Tel.-Bur. um 17. Juni nachts bekanntgegeben: „Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, für nichtig zu erklären alle Kaufverträge aus der inländischen Ernte des Jahres 1915 über Roggen, Weizen, Spelz, Hafer, Gerste, allein oder mit anderem Getreide gemengt, ferner über Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, ferner über Futtermittel, die der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 unterliegen, ferner über Rohzucker, soweit die Verträge nach dem 31. August 1915 zu erfüllen sind. Dasselbe gilt auch für Verträge, die vor Inkrafttreten der Verordnung geschlossen sind.“ — In diesem Beschlusse des Bundesrates ist die Vorbedingung für die Beschlagnahme der kommenden Ernte gegeben. Dieses zeitige Eingreifen bietet die Gewähr, daß auch bei längerer Dauer des Krieges durch zweckmäßige Verfügung über die im Reich ausreichende erzeugten Rohstoffe die Aus Hungersnöte unserer Feinde nach wie vor zu verhindern werden.

Was wird aus dem Fischer-Geschenkentwurf? Die zu Beginn dieser Woche im preussischen Herrenhause gewählte Kommission zur Beratung des Fischer-Geschenkentwurfes hat dieser Tage beschlossen, behufs Anstellung von weiteren Erhebungen die Sitzung auf drei Wochen aussetzen. Da aber der Landtag bekanntlich noch im Laufe dieses Monats geschlossen werden soll, so dürfte jetzt der Entwurf als endgültig gekippt zu betrachten sein.

+ Regelung des Zuckerbedarfs in Württemberg. Dem württembergischen Finanzministerium durch Verfügung des Reichsanzeigers ermächtigt, den Zuckerfabriken Stuttgart und Heilbronn die Abgabe weiterer Zuckermengen in solchem Umfange zu genehmigen, daß keinerlei Grund zu Befürchtungen für eine ungenügende Befriedigung des Zuckerbedarfs in Württemberg gegeben ist. Die Stuttgarter Zuckerfabrik allein ist in der Lage, 60 000 Zentner Zucker in den Verkehr zu bringen.

Ausland

+ Der Schweiz Neutralität „nach allen Seiten“.

Zu einer dieser Tage im Pariser „Journal“ veröffentlichten Artikelserie von Jacques Dhur bemerkt der Berner „Bund“ vom 17. Juni: „Wir haben bereits gesagt, daß die Beobachtungen des Verfassers über eine Versorgung der Zentralmächte durch die Schweiz in der Hauptsache völlig falsch sind. Auf die Zumutung, unsere Grenze einseitig nur gegen Deutschland und Oesterreich zu sperren, haben wir einfach zu erwidern, daß die Schweiz ein neutrales Land ist, und daß sie zur Aufrechterhaltung ihrer Neutralität nach wie vor unabhängig sein muß. Wir können weder während des Krieges noch nach Friedensschluß uns in eine Lage drängen lassen, in der wir wirtschaftlich ein bloßes Anhängsel der einen oder der anderen Nachbarn werden müßten. Das gilt genau gleich nach allen Seiten.“

Kleine politische Nachrichten.

Am 15. Juni waren die Einzahlungen auf die zweite deutsche Kriegsanleihe auf 8,2403 Milliarden, also auf 90,5 Prozent der Gesamtzeichnung gestiegen.

+ Der französische Senat nahm einstimmig einen Gesetzesantrag auf Eröffnung außerordentlicher und ergänzender Kredite für die Marine und das Kriegsministerium an.

+ Der Pariser „Temps“ vom 18. Juni meldet, daß großkalibrige Marinegeschütze von großer Tragfähigkeit demnächst von der französischen Artillerie in Anwendung gebracht werden sollen.

+ Nach einer Meldung des Pariser „Petit Journal“ ließ der französische Kommerciausschuß für das Gesundheitswesen Versuche von Leichenverbrennung vornehmen, um eventuell in der Kammer einen Gelehtentwurf einzubringen, wonach die Gefallenen auf den Schlachtfeldern verbrannt werden sollen. Da die Verbrennungsfeldern ausfallen, wird der Aushub eines Gelehtentwurfes ausarbeiten und der Kammer unterbreiten.

+ Wie der Pariser „Matin“ aus Le Havre meldet, beginnen die belgischen Aushebungsausschüsse am 21. Juni die Arbeiten für die Aushebung des belgischen Kontingents für 1915 in Frankreich. Alle tauglich befundenen Belgier von 18 bis 25 Jahren sollen sofort ins Ausbildungslager gebracht werden; die Zahl der eingetragenen Belgier betrage über 15 000.

+ Blättermeldungen aus London zufolge werden in England augenblicklich riesenflugzeuge nach dem Muster der russischen Flugzeuge hergestellt.

+ Aus Peking bringt der „Globe“ die Nachricht, die Deutschen hätten wegen einer in der chinesischen Konzeption erfolgten Beschlagnahme einer für eine deutsche Firma bestimmten Ladung alle in der deutschen Zone arbeitenden französischen Firmen mit einer Sondersteuer belegt; man erwarte, daß die Franzosen nunmehr alle in der französischen Konzeption arbeitenden deutschen Firmen mit einer Sondersteuer belegen werden.

Das Verbrechen des Fliegerangriffs auf Karlsruhe.

+ Der unerhörte Angriff französischer Flieger auf die friedliche und völlig außerhalb der Kriegszone liegenden offenen Stadt Karlsruhe veranlaßt unsere Heeresleitung zu folgenden amtlichen Auslassungen:

„In ihrem amtlichen Bericht vom 15. Juni abends brüht sich die französische Heeresleitung mit dem bekannten Fliegerangriff auf Karlsruhe, den sie als Vergeltungsmaßregel für die Beschließung offener französischer und englischer Städte hinstellt. Dieser Begründung des französischen Angriffs ist die Tatsache entgegenzuhalten, daß von deutscher Seite nur befestigte Punkte und solche im Operationsgebiet liegenden Orte beschossen worden sind, die mit dem Kriege unmittelbar in Zusammenhang standen. Überall, wo es sich dabei um offene Städte gehandelt hat, waren unsere Angriffe nur die Vergeltung für gleichartige Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf in unseren Berichten auch in jedem Fall ausdrücklich hingewiesen.

Daß die Begründung des französischen Vorgehens somit der Wahrheit widerspricht, wird niemand in Erwägung setzen, der die Berichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Neu ist dagegen die brutale Offenheit, mit der die feindliche Heeresleitung eingesteht, daß sie ihren Fliegern als Angriffsziel eine fern vom Kriegsschauplatz gelegene friedliche Stadt bezeichnet hat, in der gerade den Franzosen vor dem Krieg so vielfach gasfreundliches Entgegenkommen erwiesen worden ist.

Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtfertigen, denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Kriegsmacht zugefügt hat, besteht in der Verwundung dreier in Lazarettspflege befindlichen Soldaten. Die abseits von der Stadt gelegene Munitionsfabrik, deren militärische Bedeutung übrigens nicht allzu groß ist, hat bis auf die Beschädigung eines Baugerüsts nicht gelitten. Obwohl sie als Angriffsziel sehr leicht erkennbar war, ist sie auch nur mit wenigen Bomben belegt worden.

Schon daraus geht hervor, daß es den Franzosen gar nicht auf die Gewinnung eines militärischen Vorteils angekommen ist. Mit noch weit größerer Deutlichkeit ergibt sich diese Tatsache aber aus dem Umstande, daß den feindlichen Fliegern nach dem amtlichen Eingeständnis der Franzosen besonders das Residenzschloß als Ziel bezeichnet worden ist. Man hat im Lager unserer durch Spionage so gut unterrichteten Gegner zweifellos genau gewußt, daß das Schloß außer der ehrwürdigen Großherzogin Luise seit mehreren Wochen die Königin von Schweden beherbergte. Die Anwesenheit dieses, einem neutralen Herrscherhause angehörenden hohen Gastes hat die französischen Flieger jedoch nicht davon zurückgehalten, gerade das Schloß besonders heftig anzugreifen und auch in der Tat erheblich zu beschädigen. Wie groß die Gefahr für die Königin gewesen ist, zeigt unter anderem die Tatsache, daß mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin hochschlugen und die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schlafgemach eine Bombe das Dach zertrümmert und die Decke eingeschlagen hat, sind nur mit knapper Not dem Tode entgangen. Unter der Bürgererschaft hat der Ueberfall, wie bekannt, an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer gefordert.

Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über die Angriffsziele nicht als eine militärische Unternehmung, sondern nur als ein Verbrechen bezeichnen, dessen Rohheit von der wirklichen Höhe der verübten französischen Kultur bereitetes Zeugnis ablegt.“ (W. F. B.)

Zur Abwehr französischer Lügen.

Um Angriffe abzuwehren, welche seitens des „katholischen Ausschusses“ französischer Propaganda im Ausland gegen Deutschland gerichtet worden sind, hat sich ein „Ausschuß deutscher Katholiken“ gebildet. Es gehören ihm 77 Männer der verschiedensten Berufe an: Politiker, Gelehrte, Publizisten, Industrielle u. a., deren Namen den besten Klang in der ganzen Welt haben. Von der Beteiligung der deutschen Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe ist abgesehen worden, weil man das politische Ziel und die Art der Polemik, wie sie durch die Angriffe bedingt wird, nicht mit der Würde und den Aufgaben des bischöflichen Hirtenamtes für vereinbar hielt.

Das erste Wort des Ausschusses mit dem Titel: „Der deutsche Krieg und der Katholizismus — deutsche Abwehr französischer Angriffe“ enthält die von allen unterzeichnete Denkschrift gegen das bekannte französische Buch: „La guerre allemande et le Catholicisme“. Darin heißt es u. a.: „Wir legen deshalb feierliche Verwahrung dagegen ein, daß man es gewagt hat, unsere Krieger und unser ganzes Volk des Barbarismus anzuklagen. Wir sind Zeugen der sittlichen und religiösen Erhebung unseres Volkes. Unser Kaiser ging voran, als er seine Rede am 31. Juli schloß mit den Worten: „Und nun empfehle ich Euch Gott. Jetzt geht in die Kirche, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer!“ Damit hatte er die Saiten im Herzen der Deutschen voll angeschlagen. Das gesamte Volk fühlte sich eins mit seinem Kaiser, der in der Stunde der größten Not sich ebenso an Gott wandte, wie es selbst Gott anzurufen gestimmt und gewillt war. Mit elementarer Gewalt brach ein neuer religiöser Volksfrühling für das gesamte Deutschland hervor und offenbarte die tiefsten religiösen Kräfte. Mit den Alten sammelte sich die Blüte des Volkes ernst und ergriffen in den Tausenden von Kirchen und flichte innig zu Gott um Hilfe in dem freudhaft ausgezungenen, von feindlichen Regierungen seit Jahren mit Lug und Trug vorbereiteten Kampfe. In echter und frommer Andacht gingen Millionen katholischer Krieger vor ihrem Kruzifix zu den Sakramenten; in zahllosen Pfarren blieb kaum einer zurück. Das Zeugnis der deutschen Feldgeistlichkeit bestätigt uns, daß der religiöse Elfer unserer Krieger in den Mühsalen und Gefahren des Kampfes nicht erlahmt ist. Solche Krieger sind nicht fähig der Schandthaten, deren man sie bezichtigt. Wer unser Volk in seiner sittlichen und moralischen Kraft nur oberflächlich kennt, wer unsere mit Heldentum und christlicher Opferfreudigkeit ins Feld gezogene Jungmannschaft gesehen hat, der ist gar nicht fähig, den ungeheuerlichen Gedanken zu fassen, daß „Barbarei“ in deutschen Reihen eine Heimstätte finden kann. Schwerste, unentschuldbare Unkenntnis des deutschen Volkes hat die ganze Anklageschrift diktiert. Daran schließt sich eine Kritik des französischen Buches unter dem Titel: „Falsche Anklagen“, welche den vom Ausschusse mit der Abfassung betrauten Professor A. J. Rosenberg, Paderborn, zum Verfasser hat und die mit Dokumenten belegt ist. Für die künftige Abwehr aller neuer Angriffe hat sich außerdem ein ständiger Arbeitsausschuß deutscher, im öffentlichen Leben stehender Katholiken gebildet, der in seiner Zusammensetzung alle Garantien einer gründlichen und sachgemäßen Abwehr bietet und bereits in kürzester Frist mit einer weiteren Abwehrschrift an die Öffentlichkeit treten wird.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 18. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Feinde setzen ihre Durchbruchversuche nördlich Arras vergeblich fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von Ca-Basse eine neue Niederlage; ihre Angriffstruppen wurden angetrieben; nur einzelne Teile blühten sich zurück. Westlich Angres, beim Kirchhof, südlich Souchez und nördlich Courte, sind Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellungen eingedrungen; hart nördlich der Corello-Höhe gaben wir ein im umfassenden Feuer liegenden Grabenstück planmäßig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abgeschlagen. Seit 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras 17 Offiziere 647 Mann gefangen; die blutigen Verluste der Gegner entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Hauptstadt nicht genannt.)

(54)

Im innersten Herzen war er erstaunt über die Unbefangenheit, die Hertha ihm gegenüber zu bewahren vermochte. Wenn sie auch meist durch die Unterhaltung mit dem Hauptmann, ihrem galanten Tischnachbar, in Anspruch genommen war, so fand sie doch oft genug Gelegenheit, sich auch an ihn zu wenden, und dann war niemals etwas von Verlegenheit in ihrer Stimme oder in ihren Worten zu spüren. Sie plauderte von ihren gemeinsamen Münchener Erinnerungen, und sie brachte es sogar fertig, jenes letzten Ausfluges an den oberbayerischen See Erwähnung zu tun, der durch die Schreckenstunde aus Eretawo einen so betrüblichen Abschluß gefunden hatte. Der Rittmeister hörte offenbar seine Tochter nicht allzu gerne von ihrem Münchener Aufenthalt sprechen, und wenn sie sich nach seiner Meinung zu sehr in diese Reminiscenzen zu vertiefen begann, kam er regelmäßig mit einer Bemerkung dazwischen, die dem Gespräch eine andere Wendung geben sollte. Aber es hatte dessen meist kaum bedurft. Denn Erich Reuthold fand trotz aller Bemühungen den rechten Ton nicht, um auf Herthas Absichten einzugehen. Für ihn bedeuteten die Münchener Erlebnisse denn doch zuviel, und er litt zu sehr unter dem Anblick des herrlichen Mädchens, das ihm auf immer verloren war, als daß er das alles jetzt wie etwas nie Geschehenes hätte behandeln können. Seine Antworten waren kurz und gequält, und gegen seinen Willen mochte wohl hier und da sogar etwas wie Bitterkeit aus ihnen klingen. Die in lebhafter Unterhaltung begriffenen Tischgenossen bemerkten das wohl nicht — mit einer einzigen Ausnahme vielleicht. Und wenn ihm der Sinn danach gestanden hätte, sich um Helga von Raven zu kümmern, so würde Reuthold möglicherweise bemerkt haben, daß er für sie seit dem Augenblick, wo sie von seiner alten Bekanntschaft mit ihrer Schwester gehört hatte, ein Gegenstand ganz besonderen Interesses geworden war. Sie, die vielleicht die Stille und Schweigsamkeit an der kleinen Tafel war, ließ ihre Blicke merkwürdig oft zwischen ihm und Hertha hin

In den Argonnen wiesen wir schwache feindliche Vorstöße ab. Bei Darguois haben sich heftige Gefechte entwickelt. Die Vogeleskämpfe weislich Mehneral sind noch im Gange.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Szynja-Abchnitt (östlich der Straße Ostrowlany—Szawle zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Dawina-Diale vortragener Angriff scheiterte.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits Tarnograd waren die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tanew-Abchnitt zurück. Die anderen Armeen des Generalobersten v. Madenfen haben die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodel-Stellung (Linie Karol—Miaslo Magierow—Beresznica-Bach bis zur Einmündung in den Dnjestr) getrieben.

An der Dnjestr-Front nordöstlich Strj ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

+ „U 29“ ein Opfer englischer Hinterlist.

Berlin, 18. Juni. Ueber die Art der Vernichtung von „U 29“ ist, wie Wolffs Tel.-Bur. von maßgebender Stelle hört, jetzt aus besonderer Quelle bekannt geworden, daß das Boot durch einen unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Tauchbooter zum Sinken gebracht worden ist. Hierdurch finden die von vornherein umlaufenden Gerüchte ihre Bestätigung, daß das Boot britischer Hinterlist zum Opfer gefallen ist. — Kommandant von „U 29“ war bekanntlich Kapitänleutnant Otto Weddigen.

Oesterreichischer Tagesbericht vom 18. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich Siemawa sind unsere Truppen in der Verfolgung auf russisches Gebiet vorgeedrungen; sie erreichten die Höhen nördlich Kresow, die Niederung des Tanew und besetzten Tarnograd. — Auch die zwischen dem unteren San und der Weichsel stehenden russischen Kräfte weichen an mehreren Stellen zurück. Cieszanow und die Höhen nördlich des Ortes wurden genommen. Im Berglande östlich Niemirow, sowie in der Gegend bei Janow haben sich starke russische Kräfte gestellt. An der Wereszka wird gekämpft. Unsere Truppen haben an einigen Stellen schon östlich des Flusses Fuß gefaßt. — Südlich des oberen Dnjestr mußten die Russen nach heftigen Kämpfen aus den Stellungen bei Wytina gegen Holodubny zurückweichen. Eigene Truppen haben in der Verfolgung die Mündung der Wereszka erreicht. Die sonstige Lage am Dnjestr ist unverändert. — Die Disposition der Armee Pflanzers wies gestern zwischen Dnjestr und Pruth acht Sturmangriffe der Russen blutig ab. Der Feind, der verzweifelte Anstrengungen machte, um unsere Truppen in die Bufowina zurückzuwerfen, erlitt im Artilleriefeuer schwere Verluste und ging fluchtartig zurück. 8 Offiziere, 1002 Mann wurden gefangen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei neuerlichen Vorstößen an der Isonzo-Front erzielten die Italiener ebenfalls einen Erfolg wie bisher. Bei Piava schlugen unsere braven Dalmatiner Truppen vorgestern abend und nacht den Angriff einer italienischen Brigade ab. Gestern griff der Feind nochmals an und wurde wieder zurückgeschlagen. Im Angriffsraume wurden zwei piemontesische Brigaden und ein Mobil-Militärregiment festgestellt. Die Verluste der Italiener sind hier wie im Rin-Gebiete sehr schwer. Erneute feindliche Angriffe im Bladen-Gebiet auf dem Monte Cosion wurden gleichfalls abgewiesen.

+ Meldung des türkischen Großen Hauptquartiers.

17. Juni. An der Dardanelle-Front vernichtete unser linker Flügel am Morgen des 15. Juni durch Artilleriefeuer ein feindliches Flugzeug, das beim Ueberfliegen unserer Stellung gegenüber Ari-Burnu beschädigt und zum Absturz hinter den feindlichen Schützengraben gebracht wurde. Gestern ereignete sich bei Ari-Burnu und Seddul-Bahr nichts von Bedeutung. Unsere Küstenbatterien an der Meerenge bombardierten bei Seddul-Bahr die feindlichen Artilleriestellungen sowie die Truppen des Feindes und eine feiner Transportkolonne; sie sprengten einen Wagen der genannten Kolonne in die Luft. — Auf den übrigen Fronten keine Kampfhandlung von Bedeutung.

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 17. Juni. (Meldungen des Reuterschen Bureaus.) Der britische Dampfer „Trafford“, von Cork

nach Sgdnen, wurde gestern von einem deutschen U-Boot in der Irischen See versenkt. — Der britische Dampfer „Trafford“ wurde am 17. Juni in der Nähe der Schilly-Inseln, die ohne vorherige Warnung erfolgte, ertranken acht Engländer und nur eines blieb flott. Dieses versuchte die U-Boot-Flottille daran zu hindern. — Der Schlussschiff „Lemert“ Wolffs Tel.-Bur. dazu, nicht zureichend, bezeichnet für den Reuterschen Lügengeist.

Stockholm, 18. Juni. Stockholms Tidningen aus Göteborg: Der norwegische Dampfer „Granit“ vorgestern in der Nähe des Binga-Feuers vor Göteborg den Deutschen in Grund geschossen.

+ Wieder ein schwedischer Dampfer aufgebracht.

Die Kopenhagener „Politiken“ meldet aus Stockholm vom 17. d. M.: Der Thule-Dampfer „Thorsten“, der mächtig zwischen Göteborg und England fährt, ist außerhalb des Binga-Feuers von einem 1000 Tonn großen deutschen Hilfskreuzer ohne Namen an Bord genommen worden. Die Ursache ist unbekannt, da das Schiff Konterbande führte. — Wird schon seinen Grund haben.

Ein französisches Torpedoboot gesunken.

Wie die Kopenhagener „Politiken“ vom 17. Juni meldet, hat der dänische Dampfer „Ejstoft“ vom 17. Juni ein französisches Torpedoboot „331“ von dem englischen Dampfer „Arlega“ sechs Meilen nordwestlich von Bordeaux an der Iherbourg einzufahren, aber die See sei so bewegt gewesen, daß die Bugfackel rief. „Ejstoft“ habe versucht, bei der Bugfackel mitzuhelfen. Das Torpedoboot sei jedoch gesunken. Die gesamte Mannschaft sei sechs Mann sei gerettet.

Die erbärmlichen Engländer!

Hui Teufel! und nochmals Hui Teufel! Wir schon eine Portion Schandthaten von den Engländern gesehen, aber immer wieder überrufen sich diese Gallanten. Unser Seeheld Weddigen, über dessen Tod sich die englischen Behörden ausschweigen, trotzdem sie gewiß selbst ein lautes Triumphgeheul angestimmt hätten, wie jetzt einwandfrei ermittelt worden ist, einer gemeinen Hinterlist zum Opfer gefallen. — In dessen Kommando Kapitänleutnant Otto Weddigen hatte, war wieder einmal in die Nordsee hineingefahren worden, um treulich seine Pflicht zu tun. Zur selben hatten englische Kriegsschiffe ein schwedisches U-Boot gekapert und englische Seesoffiziere übernahmen die Führung das nun unter schwedischer Flagge sich ab abnungslos näher kommende „U 29“ heranschliff.

So nichtsahnend war unser Weddigen, daß er sich auf den schwedischen Dampfer herankam und fragte, ob er vielleicht Del abzugeben habe. Diese Frage wurde ihm als Weddigen mit seinem Boot sich nun zur Uebernahme bereit machte, führte der angebliche schwedische Dampfer plötzlich eine rasche Schwenkung an und überrannte das Unterseeboot mit voller Wucht. In ehrlichem Kampf wagten sich diese feigen Seelente nicht an unsere Helden heran, ein niederträchtiger Schmeichelei mußte dazu herhalten! Kein Wunder, daß selbst die Schamte sich schämten, die Nachricht von diesem „Sieg“ zu posaunen! Noch einmal ein kräftiges Hui Teufel!

Die Konkurrenz unserer verbündeten Feinde droht der Eintracht der schönen Seelen schon während des Krieges verhängnisvoll zu werden. Später werden wir sehen, daß nicht sie, sondern die Zentralmächte die Bedingungen zu diktieren haben werden, da sie sich auch um die Beute wie Raubtiere gegenseitig zerfleischen würden. Serbien, um dessen Ehrenrettung die Dreieinigkeitsmächte den Krieg begannen, besteht jetzt auf seinem Stand und fordert nicht ohne Grund, daß diejenigen Mächte, die A sagten, nun auch B sagen. Gegen die freilich auch

Schrecknisse des mannernordenen Krieges seiner war, und alle seine Gedanken waren nur bei dem Wunder, das sich heute in seinem Leben zugetragen, bei seinen in nichts zerstoßenen Liebesträumen und seinem zerbrochenen Glück. So voll der rätselhaftesten Widersprüche ist das menschliche Herz, daß er, dem die Gegenwart hell vor ihm in den graupampfen Qualen bereitet hatte, sich jetzt in der Verneinung nach ihr beinahe verzehrte, daß er sich gegen seines Benehmens gegen sie die heiligsten Vorwürfe machte und sich bitter anklagte, die Gelegenheit zu einer Aussprache unter vier Augen versäumt zu haben, die sie ihm auf eine gestürzte Witte hin wahrscheinlich nicht verschaffen würde. Er düstete nach einem Wort der Befreiung aus ihrem Munde, nach einem zärtlichen Handdruck, einem liebevollen Blick, auch wenn er ihn in der Gewissheit hätte hinnehmen müssen, daß es in diesem Leben der letzte sei.

So sehr erregte ihn dieser Unwille über die eigen unbegreifliche Torheit, daß ihm das Herz in ungeheurer Schlagen gegen die Rippen hämmerte, und daß er plötzlich die Enge des Zimmers ganz unerträglich empfand. Unten im Herrenhause war es inzwischen ganz hell geworden, und er durfte deshalb wohl annehmen, daß auch die anderen bereits zur Ruhe begeben hätten. Daran ließ er sich nicht hindern, ob sich noch in den Park hinausgehen ließe. Denn er wahrte, auf einem einsamen Spaziergang leichter die Ruhe zu finden, nach der er so oben vergeblich rang.

Auf den Fußspitzen verließ er sein dicht neben der Treppe gelegenes Zimmer und legte seine Hand auf die Klinke einer Tür, die nach seiner Orientierung ins Herrenhause führen mußte. Sie erwies sich als unverschlossen, und seine Annahme hatte ihn nicht getäuscht. Er war an einen Seitenausgang gekommen, von dem ein paar Stufen in den Garten hinabführten. Raschen Schrittes trat er in die mondheile, köstliche Sommernacht hinaus. Aber noch ehe er in die grüne, geheimnisvoll lockende Parklandschaft eintauchen konnte, stieß er wie festgebannt sein Fuß

Fortsetzung folgt.

...Serbien solle das eroberte mazedo-
nische Gebiet abtreten, damit dieses sich der
...Serbien tritt nichts ab; wer
...der möge es sich holen. So rufen die
...die Italiener flehentlich gebeten
...den Angriffen gegen Österreich zu erneuern, um
...die Operationen an der Adria und gegen Süditalien
...eine niedliche Illustration erfährt auch die
...Parisier Besichtigungsmeldung, wonach be-
...Albanien zwischen Italien und Serbien volles Ein-
...durch den Schrei des Entsetzens aus
...Serbien nach der Einnahme Durazzos das im
...Albanien gelegene Tirana bezieht habe ohne jede
...das verbündete Italien, das Albanien doch
...Domäne betrachtet und von Österreich und
...wegen das ganze Balkentum hätte einfließen
...ohne daß es nötig gehabt hätte, sich in die Unkosten
...zu stützen.

Lechte Kriegsnachrichten.

Berlin, 19. Juni. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Weddigen
...find ein Opfer des ungewöhnlich großen und
...Entgegenkommens, das wir den Neutralen in
...Kampfe von Anfang an gegeben haben. Unsere
...haben gegen neutrale Schiffe stets so gehandelt,
...das Völkerrecht für die früher allein bekannten Uebersee-
...sich. Sie sind aufgetaucht, haben die Schiffe
...durchsucht, und unter Rettung der Mannschafft
...verurteilt, wenn die Durchsuchung unzulässige Ladung
...entdeckt. Der Untergang von „U 29“ zeigt, wie ungeheuer
...dieses Verfahren gegenüber dem Flottenmischbrauch
...gewesen ist und legt die Annahme nahe, daß unsere
...noch erheblich größer gewesen sein dürften, wenn
...Rücksicht nicht genommen hätten. Daß Amerika
...unserem Entgegenkommen wenig Nutzen hatte,
...eine eigene Handelsflotte nicht ausreicht, ist nicht unsere
...Der Vorfall zeigt, welche Bedeutung die Förderung
...hat, daß die U-Boote auch feindliche Handelschiffe
...weiteres torpedieren, sondern zunächst anhalten
...wünschen. Darin liegt aber nicht mehr und
...als ein voller Verzicht auf die Vorteile, die
...unserer technischen Ueberlegenheit durch die U-Boote
...Das Verfahren ist ebenso deswegen nicht möglich,
...die englischen Handelschiffe bewaffnet und mit genauen
...versehen sind, wie sie die U-Boote rammen

Berlin, 19. Juni. Der Angehörige eines neutralen
...der den russischen Staud von seinen Hüfen ge-
...hat, nachdem er die Greueligkeiten der letzten Tage
...mit durchleben mußte, gibt der „Morgenpost“
...den Wägen der russischen Leute gegen die Moskauer
...deutschlingemden Namen und von den Leiden ihres
...eine eingehende Schilderung: Die Unruhen be-
...am 9. abends. Auf dem Hofe der Fabrik von
...und von Gubner versammelten sich etwa 1000 Ar-
...stellten vorerst verschiedene Anforderungen an den
...von Gubner, Herrn Carlßen. Da sie ihnen nicht
...bewilligt wurden, begannen sie in der Fabrik das
...schadenswert. Herr Carlßen flüchtete, aber ein Teil der
...verfolgte ihn mit wüstem Geheul. In seiner
...stürzte der Unglückliche sich in den Moskwa-Kanal,
...an das andere Ufer zu retten. Raum war er an
...Kanalböschung emporgeklüffelt, als er auch schon von
...Menge ergriffen und erschlagen wurde. Mehrere
...Angehörige der Fabrikdirektoren wurden in den
...geworfen, und als sie nicht ertranken, so lange von
...mit Steinen geworfen, bis sie tot waren. Der Pöbel
...Kleinrentier der Stadt. Am Donnerstag früh zog er
...Vorantagen der russischen Fahne und der Wägen des
...und des Generalissimus durch alle Straßen der Stadt.
...waren die Hauptstraßen so überfüllt mit Möbel-
...und Wagen, daß vielfach die Straßenbahnen nicht
...durchkommen konnten. Von der Polizei war nichts
...zu sehen. Der durch die Plünderung angerichtete Schaden
...auf 300 bis 400 Millionen Rubel geschätzt.

Berlin, 19. Juni. Gegen die Kärntner Alpen haben
...Österreicher nach dem „Berliner Tageblatt“ ihre schwerste
...in Stellung gebracht. Die Alpen sind von den
...besetzt.

Berlin, 19. Juni. Die eine zeitlang eingestellt ge-
...rumänischen Petroleumtransporte sind, wie dem
...„Nat. Anz.“ gemeldet wird, von den rumänischen Staats-
...seit einigen Tagen in größerem Umfange wieder
...gegangen worden.

Berlin, 19. Juni. Von der Vertagung der Parla-
...in England will, laut „Berliner Tageblatt“, die
...„Morning Post“ wissen, es solle verhindert werden, daß der
...der parlamentarischen Verhandlungen durch die all-
...Wahlen gestört werde, falls der Krieg nach zwölf
...Monaten noch nicht zu Ende sei.

Des Krieges Liebesgabe.

Es nahm der Krieg mit fort
die Tort,
und den Kuchen
wider Ihr vergeblich suchen.
Doch teurer ward uns, was er neu uns bot:
das liebe Brot.

Den Tanz und laute Freuden,
die will der Krieg nicht leiden,
er bricht den Schlaf und stört das Spiel
und schaffet uns der Tränen viel
und schenkt uns reichlicher als Brot
die liebe Not.

Wo er hinkommt, da wird zerstört
und heim kommt keiner unversehrt.
Nimmt er uns noch den letzten Freund,
mit dem uns Treu und Glauben vereint,
bringt er vielleicht durch Not und Tod
den lieben Gott.

E. Goes.

Lokales und Provinzielles.

* **Herborn, 19. Juni.** Immer aussichtsloser werden
die Hoffnungen auf Regen. Die so günstigen Ernte-
aussichten schwinden mehr und mehr und schon machen sich
die Folgen der großen Dürre bei dem durch die Sonne aus-
getrockneten Boden in Feld, Wiese und Garten bemerkbar.
Das Gras auf den Wiesen wird hart und geht zurück. Sobald
bereits mit der Heuernte begonnen werden mußte. An Grä-
fütter tritt, wenn sich nicht bald Regen einstellt, Mangel ein.
Das Getreide geht einer Frühreife entgegen, auch das Obst
trocknet auf den Bäumen und fällt ab. Was not tut, ist
nicht ein plötzlich einsetzender schwerer Platzregen, sondern
ein andauernder Landregen, welcher auf die Fluren herab-
rieselt und den ausgedörrten Boden erfrischt und auflockert.
Hoffen wir, daß bald eine Wendung zum Besseren eintritt
und die nationalen Wirtschaftsplane hinsichtlich der Ernte-
ergebnisse nicht beeinträchtigt werden.

— **Höchstpreise für Petroleum.** Wie der „Neue
politische Tagesdienst“ von unterrichteter Seite erfährt, ist
die Festsetzung von Höchstpreisen für Petroleum in Aussicht
genommen.

— **Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen.**
Die Sammlung, welche am 15. Juli abgeschlossen werden soll,
hat bereits die zweite Million erheblich überschritten. In
vielen Orten ist die Sammlung noch im vollen Gange,
manche beginnen erst jetzt mit einer planmäßigen Organi-
sation. Alle Bundesstaaten beteiligen sich eifrig und zwar
nicht nur die Städte, sondern auch die kleinsten Dörfer.
Württemberg hat 334 000 M. zusammengebracht, Sachsen-
Altenburg über 40 000 M. Auch im Königreich Sachsen
scheint das Ergebnis glänzend zu werden. Bayern und Baden
sind erst später in eine Organisation eingetreten, sodaß das
Ergebnis sich noch nicht absehen läßt. Genauere Mitteilungen
über die Einzelergebnisse werden folgen. Jedenfalls steht
schon jetzt fest, daß die Absicht der Spende vollständig erreicht
werden kann. Viele Millionen deutscher Frauen geben ihrem
Kaiser ein Zeichen begeisterter Liebe und Verehrung, das
gleichzeitig der Linderung von Kriegsnotden dient. Die Spende
ist aus vielen kleinen Gaben zusammengeschlossen, große
Spenden, wodurch sonst Sammlungen schnell wachsen, fehlen
ganz. Aus Halle wird eine niedliche Geschichte berichtet.
Dort war den Schulmädchen erlaubt worden, etwas mitzu-
bringen, aber nur aus eigenem Besitz. Eine Kleine mußte
nun täglich andere Kinder etwas abliefern sehen und hatte
nichts! Da kommt sie eines Tages mit verklärtem Gesicht:
„Heute habe ich auch etwas für den Kaiser!“ Sie hatte sich
brav ein Zähnchen ziehen lassen. Dafür hatte ihr die Mutter
einen Pfennig geschenkt. Den brachte sie an! — So steht
in der Spende eine Fülle treuer Liebe. Bedauerlicherweise
halten sich einige wenige Orte fern, weil sich für die Werbe-
tätigkeit niemand gefunden hat. Und der Betreffende würde
an dieser Sammlung sicher Freude erleben! Noch ist es
Zeit! Auskunft erteilt die Hauptgeschäftsstelle der Spende
in Berlin-Zehlendorf-Gymnasium, Spenden gehen an die
Depositenkasse R. der Darmstädter Bank in Berlin-Zehlendorf.
(WZB.)

— **Berlosungsliste der Nassauischen Landes-
bank.** Wir verweisen unsere Leser an dieser Stelle besonders
auf die der heutigen Nummer beigegebene Liste über die
am 2. Juni d. Js. erfolgte Berlosung von 3prozentigen
Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

— **Marineingenieur-Laufbahn.** Wir erfahren,
daß bei der II. Weisdivision in Wilhelmshaven mit dem
1. Oktober d. Js. wiederum Anwärter für die Marineingenieur-
Laufbahn angestellt werden. Die allgemeinen Bedingungen
für die Anstellung als „Marine-Ingenieur-Anwärter“ sind
wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst,
eine 24monatige praktische Tätigkeit auf Schiffswerften oder
in Maschinenbau- oder in Maschinenreparaturwerkstätten und
das Bestehen einer Eintrittsprüfung. Die Marineingenieur-
Laufbahn bietet den jungen Leuten Gelegenheit zu einem
ebenso interessanten, wie abwechslungsreichen Beruf und darf
auf Jahre hinaus in bezug auf die Beförderungsverhältnisse
als günstig bezeichnet werden. Weitere Mitteilungen über
die Laufbahn sind in einem Heft zusammengestellt, das auf
Wunsch von der II. Weisdivision in Wilhelmshaven und
auch vom Reichs-Marine-Amt kostenlos abgegeben wird.

— **Deutsche Postanstalten in Russisch-
Polen.** In nachbezeichneten Orten des von deutschen
Truppen besetzten Gebiets von Russisch-Polen
sind deutsche Postanstalten eingerichtet worden, die auch den
privaten Post- und Telegrammverkehr zwischen Deutschland
und den Postorten in Russisch-Polen vermitteln: Bendzin,
Gienstochau, Kalisch, Kolo, Konin, Lody, Pabianice, Sieradz,
Wielun und Wloclawek. Zugelassen im Verkehr mit diesen
Postorten sind nur offene, gewöhnliche und eingeschriebene
Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben
und Geschäftspapiere) sowie Postanweisungen bis 800 Mark
und Telegramme in offener Sprache bis zu 15 Wörtern.
Postsendungen und Telegramme müssen in deutscher Sprache
abgefaßt sein und dürfen keinerlei Mitteilungen über mili-
tairische Angelegenheiten enthalten. Der Abschnitt der Post-
anweisungen darf zu schriftlichen Mitteilungen nicht benutzt
werden. Die Postsendungen und die Postanweisungen sind
vom Absender nach den Taren des inneren deutschen Verkehrs
voll zu frankieren. In Russisch-Polen werden hierzu
deutsche Postwertzeichen, die den schwarzen Aufdruck: „Russisch-
Polen“ tragen, verwendet. Die Postanweisungen, zu denen
das Inlandsformular zu benutzen ist, sind in deutscher
Währung auszustellen. Bei der Auszahlung der Beträge in
Russisch-Polen wird der Umrechnung das Verhältnis von
100 Mark = 60 Rubel zu Grunde gelegt. Die vom Ab-
sender zu entrichtende Gebühr für Telegramme beträgt das
Dreifache der Telegrammgebühr für den inneren deutschen
Verkehr.

§ **Dissenburg, 19. Juni.** Auch an dieser Stelle wird
darauf aufmerksam gemacht, daß die evangelische Kirchen-
gemeinde morgen Sonntag ihr Missionsfest feiert.
Vormittags 9½ Uhr predigt Herr Generalsuperintendent Ohly
aus Wiesbaden, nachmittags 2 Uhr Herr Missionsinspektor
Hoffmann aus Barmen. Um 4 Uhr findet eine Nach-
versammlung in der Kirche statt. Noch nie ist die Bedeutung
der Mission in eine so scharfe Beleuchtung gerückt worden,

wie durch diesen Weltkrieg. Möge auf dem Fest Gottes
reicher Segen ruhen.

— **Das Eiserne Kreuz** erhalten hat der Garde-
Inf. Gefreite Wilhelm Schmidt, Sohn des verstorbenen
Sagelbermeisters Peter Schmidt von hier.

* **Sirzenhain, 18. Juni.** Beim Ueberschreiten des
Eisenbahnadomes wurde der 66jährige taubstumme Arbeiter
Christian Siller von einem Zuge erfasst und getötet.

* **Sersfeld, 18. Juni.** Wegen wiederholten Ver-
gehens gegen die bundesrätlichen Bestimmungen ließ das
Landratsamt die Mühle des Mühlenbesizers Schornstein in
Gershausen für die Dauer des Krieges schließen.

* **Siegen, 18. Juni.** Vier zwanzigjährige Jünglinge
fielen über zwei verwundete Soldaten, die ihnen wegen der
Mißhandlung eines jungen Mannes Vorhaltungen machten,
her und richteten sie mit ihren Stöcken in gemeinsamer Weise
zu. Einem Soldaten, der im Felde schon ein Auge verlor,
wurde das andere von den Patronen auch noch ausgeschlagen,
sodaß er jetzt völlig erblindet ist. Die Jüden wurden ver-
haftet.

* **Bilbel, 18. Juni.** Der 12jährige Schüler Georg
Hilfinger rettete unter eigener Lebensgefahr den 84jährigen
Schüler Paul Vehr, der beim Baden in der Ridda unter-
ging und bereits bewußtlos von der Strömung dahinge-
trieben wurde.

* **Frankfurt a. M., 18. Juni.** (Ein fetter Kon-
kurs.) Als eine fette Pleite ungewöhnlicher Art entpuppt
sich der Zusammenbruch des bekannten Abzahlungsge-
schäftes N. Juchs. Bei einer Verbindlichkeit von mehr als sieben
Millionen Mark strebt der Schuldner einen Zwangsvergleich
mit den Gläubigern in Höhe von 8 — acht — Prozent an.
Einem Vergleich auf dieser Grundlage soll jedoch das Gericht
seine Zustimmung versagen. Wenn der Konkursverwalter
nicht so rasch als möglich die mit in den Konkurs hinein-
gezogenen Zweiggeschäfte abtötet, liegt die Gefahr vor, daß
sich die Ausfächten für die Gläubiger noch mehr verschlechtern.

* **Cronberg, 18. Juni.** Durch die Entgleisung eines
Arbeitszuges zwischen Niederhöchstadt und Eschborn entstand
auf der Cronberger Bahn eine Betriebsstörung, die von früh
11 Uhr bis nachmittags 5 Uhr dauerte.

* **Bad Homburg v. d. G., 18. Juni.** In der
Gemarkung Rirdorf bildete sich am Donnerstag nachmittag
eine Windhose, die von den Wiesen zahlreiche Heubündel
mehrere hundert Meter hoch in den Lüften emporwirbelte
und davonführte.

Aus aller Welt.

+ **Eine Spende des Kaisers.** Laut Meldung aus
Budapest hat Kaiser Wilhelm 20 000 M. dem deutschen
Generalkonsulat in Budapest überwiesen, damit dieser
Betrag für das Budapest Hilfskomitee zur Unterstützung
von in Ungarn zurückgebliebenen Familien reichsdeutscher
Krieger verwendet werde.

Ein seltsames Jagdabenteuer im Felde teilt der
„Aller Kringsztg.“ ein Hauptmann aus dem Osten mit:
Er schreibt: „Meine Kompanie kämpft mit gegnerlicher
Infanterie, wobei sie auch von feindlicher Artillerie heftig
beschoßen wird. Auf einmal stürzt von des Gegners
Seite ein Tier, das wir alle für einen Wolf halten, auf
unsere Schützengraben los. Durch einen wohlgezielten
Schuß wurde es auf 300 Schritte vor unserer Linie
niedergestreckt. Das zur Hand genommene Fernglas be-
leuchtet uns jedoch, daß ein „kapitales Wildschwein“ uns
auf eigenartige Weise zur sehr willkommenen Jagdbeute
wurde. Wenn die Nacht sich niedersenk, dann wird der
fettliche Braten, den uns der Donner der feindlichen Ge-
schütze zutrieb, abgeholt, zubereitet und als Lederbissen
verpfeift werden. Dem guten Schützen wird eine große
Portion und ein Schußgeld zuteil.“

+ **Ein italienischer Spion in Lugano verhaftet.**
Nach einer Privatmeldung der Basler „Nationalzeitung“
hat die Kantonspolizei in Lugano wegen Spionageverdacht
zum Schaden der Schweiz einen gewissen Franco Babuchis,
Kapitän in der italienischen Marine, aus Florenz verhaftet
und nach Bern übergeführt. Babuchis erklärte beim Ver-
hör, er sei von der italienischen Regierung nach Lugano
geschickt worden mit der Weisung, die dortigen deutschen
Trüfflinge zu beobachten.

+ **Zu Minen geraten.** Das Amsterdamer „Handels-
blad“ meldet, daß das holländische Fischerfahrzeug
„Breskens 19“ bei Knede auf eine Mine lief und in die
Luft flog. Von der Besatzung wurden vier Mann getötet.
— Bei dem schwedischen Ministerium des Äußern lief
eine Nachricht ein, derzufolge der englische Kohlendampfer
„Arndale“, nach Archangelsk unterwegs, am 12. Juni auf
eine Mine stieß und dreizehn Seemeilen südlich Kap Orlov
sank. Drei Mann der Besatzung sind dabei umgekommen.
Mehrere Kapitäne teilen mit, daß sie Minen am Eingang
des Weissen Meeres gesehen hätten.

Nicht zweckmäßig verwendeter Käse. Auf dem
Bochenmarkt zu Gera (Neuh.) bot dieser Tage eine Händ-
lerin Quarkkäse (Topfen) um 38 Pfennig das Pfund an,
worüber die Käuferinnen sehr aufgebracht waren. Eine
ließ sich ein Pfund abwiegen, ließ es dann der Händlerin
kurzerhand im Gesicht herum und verließ unter großem
Halo den Marktplatz.

Vergiftung durch Fischfleisch. In dem Konstanzer
erbischoflichen Knabenheim sind sämtliche 86 Zöglinge
nach dem Genuß von Fischen erkrankt. Zwei der Er-
krankten sind gestorben; bei den übrigen besteht Hoffnung,
sie wiederherzustellen.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 20. Juni.

Nur zeitweise etwas wolkig, trocken, nordöstliche Winde,
keine erhebliche Wärmeänderung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen
und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

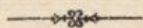
(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul,
à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-
Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.



Nassauische Landesbank.

3% Schuldverschreibungen Buchstabe O.

Verlosung vom 2. Juni 1915. — Zahlbar am 2. Januar 1916.



Buchst. O. a. zu 200 M. Nr. 1. 102. 121. 152. 154. 164. 216. 324. 330. 362. 383. 483. 534.
578. 608. 624. 652. 755. 842. 889. 894.

Buchst. O. b. zu 500 M. Nr. 22. 38. 39. 123. 172. 199. 224. 284. 351. 362. 462. 465. 492. 603.
900. 911. 1019. 1051. 1082. 1092. 1252. 1371. 1480. 1554. 1600. 1803. 1811. 1857. 1930.
2004. 2035. 2054. 2135. 2225. 2303. 2311. 2350. 2364. 2369. 2415. 2428. 2441. 2445. 2487.
2527. 2568. 2640. 2722. 2885. 2958. 2987. 3037. 3050. 3114. 3218. 3249. 3286. 3334. 3358.
3443. 3461. 3531. 3561. 3578. 3609. 3697. 3795. 3970. 4087. 4114. 4153. 4185. 4190. 4219.
4340. 4349. 4428. 4585. 4591. 4648. 4696. 4748.

Buchst. O. c. zu 1000 M. Nr. 13. 51. 74. 132. 200. 254. 283. 292. 358. 413. 450. 610. 694. 777.
861. 940. 998. 1069. 1249. 1283. 1645. 1651. 1662. 1772. 1799. 1838. 1877. 1932. 1965. 2068.
2135. 2198. 2263. 2292. 2299. 2342. 2405. 2532. 2555. 2584. 2713. 2728. 2777. 2784. 2786.
2862. 2880. 3114. 3122. 3164. 3200. 3252. 3426. 3439. 3605. 3617. 3633. 3706. 3708. 3723.
3760. 3773. 3887. 3915. 4057. 4066. 4085. 4110. 4114. 4183. 4194. 4247.

Von den Schuldverschreibungen Buchst. O. d. zu 2000 M wurden keine ausgelöst, da der am 2. Januar 1916 zu tilgende Betrag derselben ganz durch Rückkauf gedeckt ist.

Die Rückzahlung der ausgelosten Kapitalbeträge erfolgt gegen Einlieferung der in **kursfähigem** **Zustande** befindlichen Schuldverschreibungen nebst den dazugehörigen Zins- und Erneuerungsscheinen bei der **Landesbank-Hauptkasse in Wiesbaden** und bei **sämtlichen Landesbankstellen**, sowie bei der **Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin**, der **Direktion der Diskontogesellschaft in Frankfurt a. M.** und der **Eidgenössischen Bank in Basel**.

Die Einlösung durch die Landesbankstellen geschieht nur insoweit, als die verfügbaren Kassenbestände reichen.

Anhang.

Bei dem Königl. Amtsgericht in Wiesbaden ist wegen der Schuldverschreibung der Nassauischen Landesbank Buchst. M. a. Nr. 1942 das **Aufgebotsverfahren** anhängig.

Zur **Anlage** empfehlen wir **ohne jegliche Berechnung von Nebenkosten** unsere $4\frac{1}{2}\%$ Schuldverschreibungen, die nach erfolgter Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde zur Ausgabe kommen. Diese Schuldverschreibungen werden von uns bis auf weiteres zu einem $1\frac{1}{2}\%$ **niedrigeren Zinsfuß** beliehen als andere Wertpapiere und zu Vorzugsgebührensätzen in Verwahrung und Verwaltung genommen.

Wiesbaden, den 7. Juni 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.